

Severine Thomas

Hilfe am Ende?

Erwachsenwerden in stationären Erziehungshilfen

Ein hürdenreicher Start: Junge Menschen in öffentlicher Erziehung auf dem Weg ins Erwachsensein

Care Leavers, d. h. junge Menschen, die einen Teil ihres Lebens in Pflegefamilien oder anderen stationären Erziehungshilfen verbracht haben und von dort aus den Weg ins Erwachsenenleben beginnen, sehen sich in dieser Lebensphase ganz besonderen Herausforderungen gegenüber. Der Übergang in ein selbstständiges Leben verlangt von diesen jungen Menschen weit mehr als die Fähigkeit, alltagspraktisch das Leben in einer eigenen Wohnung zu bewältigen (Kindler u. a. 2011). Insbesondere sozial-emotional beinhaltet dieser Übergang große Anforderungen. Betreuungsverhältnisse enden nicht selten abrupt. Beziehungen, v. a. die zur Herkunftsfamilie, zu Pflegeeltern oder zu anderen Kindern im Hilfefeld müssen neu austariert werden. Mit dem Verlassen der Erziehungshilfe gehen weitere Übergänge einher: So ändern sich behördliche Zuständigkeiten, das Einkommen setzt sich anders zusammen als bisher, die Aufnahme oder der Abschluss einer Ausbildung bedeutet weitere Veränderungen. Diese Prozesse verlaufen selten ohne Brüche, das erfahren auch junge Menschen, die aus ihren Herkunftsfamilien heraus ein eigenständiges Leben beginnen. Allerdings gibt es für Care Leavers im Vergleich zu diesen Gleichaltrigen kaum Unterstützungssysteme und Sicherheiten. Krisen und andere unerwartete Umwege im Erwachsenwerden toleriert das System der Erziehungshilfen in dieser Lebensphase kaum. Pflegeverhältnisse und andere Hilfeformen enden meistens um das 18. Lebensjahr herum. Pflegeeltern, manchmal auch andere Bezugspersonen stehen auch ohne öffentlichen Auftrag weiter für die jungen Menschen ein. Häufig fehlt aber eine verlässliche Begleitung völlig.

In dieser Zeit leisten Familien normalerweise für ihre Kinder noch viel ökonomische und soziale Unterstützung. Nachgehende Betreuung wird aber für Care Leavers meistens nur für einen kurzen Zeitraum gewährt und Rückkehroptionen in die Pflegefamilie oder Wohngruppe werden gar nicht eröffnet. Insofern sind die Erwartungen an Care Leavers deutlich höher gesteckt als an andere junge Menschen. Vor dem Hintergrund der Lebensgeschichten von Care Leavers, die zu der Aufnahme in stationären Er-

ziehungshilfen geführt haben, ist die Tendenz eines schnellen Endes am Ende der Erziehungshilfe alles andere als schlüssig.

Jugendphase und junges Erwachsenalter

Die sozial- und erziehungswissenschaftliche Forschung belegt zunehmend, dass sich die Jugendphase und das junge Erwachsenenalter verändert haben (vgl. Andresen 2005, Rietzke/Galuske 2009). Mit einem deutlich späteren Erwerb von Bildungsabschlüssen, häufig erst in der Mitte des dritten Lebensjahrzehnts, verstärken sich die finanziellen Abhängigkeiten gegenüber den Eltern. Gleichzeitig erleben junge Menschen wie nie zuvor die Chance, eigene Ziele zu entwickeln und sich sozial frühzeitig von den Eltern abzulösen. Zudem kennzeichnen sich die Eltern-Kind-Beziehungen auch über das Erreichen der Volljährigkeit hinaus stärker als gleichberechtigt und wechselseitig anerkennend. Junge Menschen beschreiben in Befragungen über ihre Beziehungen zu ihren Eltern nicht mehr die klassischen Generationenkonflikte (Leven et al. 2010, Papastefanou 2006). Somit haben sich Eltern und Kinder in ihren Lebensweisen und -vorstellungen einander angenähert und agieren im Erwachsenenalter häufig eher partnerschaftlich. Im 14. Kinder- und Jugendbericht wird unterstrichen, dass die Familie im Jugendalter ihre wichtige Orientierungsfunktion behält und als ein zentraler Bildungsort eigener Qualität fungiert sowie eine wichtige Vermittlungsrolle gegenüber Bildungsinstitutionen einnimmt (vgl. BMFS-FJ 2013).

Eine klar vollzogene Ablösung von jungen Erwachsenen aus dem Verantwortungsbereich ihrer Eltern – häufig dem Auszug aus dem Elternhaus zugeschrieben – existiert in dieser Form nicht. Zum einen hat sich das Auszugsalter junger Menschen aus dem Elternhaus deutlich ins dritte Lebensjahrzehnt hinein verschoben (Statistisches Bundesamt 2009). Zum anderen zeigt sich biografisch, dass die weitere Inanspruchnahme sozialer und ökonomischer Ressourcen aus der Herkunftsfamilie auch nach Erreichen von Bildungsabschlüssen, dem Eingehen von Partnerschaften oder der Gründung einer eigenen Familie Normalität kennzeichnen (Papastefanou 2006, Brake/Büchner 2011). Diese Erkenntnisse bilden sich in der Übergangsbegleitung von Pflegekindern oder jungen Erwachsenen aus Heimerziehung

in dieser Statuspassage des Leaving Care (Königter et al. 2012) nicht entsprechend ab. Somit erscheint der Übergang in die Selbstständigkeit, wie er im Rahmen stationärer Erziehungshilfen konzipiert wird, wenig anschlussfähig an die Lebenssituation junger Erwachsener.

Erwachsenwerden in Pflegefamilien und Wohngruppen

Ausgehend von den heute typischen Merkmalen der Jugendphase bildet das Erwachsenwerden in stationären Erziehungshilfen dazu in vielerlei Hinsicht ein konträres Modell:

Zeitliche Ressourcen:

Der heutzutage länger andauernden Phase des Übergangs in ein selbstständiges Leben steht in den Erziehungshilfen ein zeitlich früh eingeleiteter Übergang in eine eigene Wohnung gegenüber. Dieser Übergang ist in aller Regel zeitlich so limitiert, dass es sich eher um eine Übergangsvorbereitung, denn eine kontinuierliche Übergangsbegleitung handelt. Für die Begleitung nach Verlassen der Pflegefamilie oder anderer Wohnformen stehen nur geringfügige oder gar keine gesicherten personellen und strukturellen Ressourcen bereit. Das erhöht den Druck auf die jungen Menschen, nach dem Umzug in eine eigene Wohnung schnell für alle Angelegenheiten selbst die Verantwortung zu übernehmen. Diese ‚Verselbstständigungsphase‘ lässt nur eine sehr geringe Fehlertoleranz zu, denn letztendlich gibt es in den meisten Fällen kein Zurück in ein intensiveres Betreuungssetting, allenfalls eine kurzfristige Verlängerung der Nachbetreuung. Viele Anforderungen und unvorhergesehene Hürden entfalten sich erst in der konkret erlebten Situation, aus einem umsorgenden Umfeld in ein Leben in alleiniger Verantwortung überzugehen. Krisen und Brüche sind in dieser Phase somit nicht selten.

Finanzielle Ressourcen:

Der Übergang ins Erwachsenenleben erfordert finanziellen und ideellen Vorschuss. Eine Wohnungsausstattung ist zu finanzieren, Ausgaben für Ausbildung entstehen, Fahrtkosten zum Job sind zu decken etc. Das, was normalerweise innerhalb der Familie geregelt wird – auch hier nicht immer ohne Schwierigkeiten – entwickelt sich für Care Leavers zum Erklärungsnotstand ge-

genüber Kostenträgern. Die persönliche finanzielle Ausstattung der Care Leavers am Beginn ihrer Eigenständigkeit wird stattdessen in dieser sensiblen Übergangsphase stark eingeschränkt. Eine *Normalbiografie* kann sich somit nicht so leicht einstellen, auch wenn die Erziehungshilfe grundsätzlich positiv beendet wurde.

Soziale Ressourcen:

Junge Menschen in Pflegefamilien, Erziehungsstellen oder Wohngruppen haben in der Regel vor Hilfebeginn Beziehungsabbrüche erlebt und oft im Herkunftsmilieu schwierige Beziehungen gegenüber erwachsenen Bezugspersonen erfahren. Insofern ist es besonders wichtig, ihnen innerhalb der Hilfe bzw. Pflege die Chance zu geben, positive Beziehungserfahrungen zu sammeln. Diese Erfahrungen, so zeigt es sich in verschiedenen Untersuchungen zum Thema ‚Leaving Care‘, erweisen sich als besondere Schlüsselressource im Übergang in ein selbstständiges Leben (Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe 2012). Als problematisch anzusehen ist, dass viele junge Menschen nach Verlassen der stationären Erziehungshilfen neuerliche Beziehungsabbrüche v. a. zu Pflegeeltern oder Betreuungspersonen, aber auch zu anderen Jugendlichen innerhalb des Betreuungssettings erleben. Es handelt sich dabei oft um abermals nicht selbst initiierte Ablösungen. Diese Erlebnisse tragen dazu bei, dass für viele Care Leavers der Übergang ins Erwachsenenleben nicht in erster Linie Unabhängigkeit bedeutet, sondern kritische Beziehungsverluste und Alleinverantwortlichkeit nach sich zieht. Es braucht neben den professionellen Akteuren ‚signifikante Andere‘ für die einzelnen jungen Menschen als stabilisierende Wegbegleiter. Nur dann kann die Ablösung aus der Pflegefamilie bzw. aus dem Hilfesystem gelingen.

Konsequenzen

Der Start in ein eigenständiges Leben – auch von Care Leavers durchaus herbeigesehnt – verläuft oft beschwerlich. Die Barrieren im Übergang haben weitreichende Konsequenzen für die Perspektiven von Care Leavers. So gehen schlechtere Bildungs- und Arbeitsmarktchancen damit einher. Das Erreichen eines Bildungsabschlusses wird von Pflegefamilien aufgrund ihrer privaten Initiative eher mitgetragen als innerhalb anderer Hilfeformen, bei denen sich die Logik des BAFÖG oder von Ausbildungsbeihilfen

als hinderlich zeigen. Insgesamt sind aber höhere Bildungsabschlüsse unter Care Leavers immer noch unterdurchschnittlich vertreten. Die Chronologie von Diskontinuitäten setzt sich nicht selten am Ende der Hilfe fort, wenn es an verlässlichen Unterstützungsstrukturen fehlt. Konsequenzen sind dann in dieser Phase im ungünstigen Fall Wohnungs- und Ausbildungsverlust und/oder soziale Isolation, wenn eine Integration in ein neues Lebensumfeld nicht gelingt. Ein positiver Übergang fußt in den Erziehungshilfen bisher nicht auf etablierten Unterstützungssystemen, sondern hängt besonders von individuellen Ressourcen der Care Leavers, schließlich aber auch von zufälligen, informellen Hilfen ab.

Herausforderungen für Pflegefamilien und andere stationäre Erziehungshilfen

Insbesondere Pflegefamilien leisten nachgehende Begleitung häufig ehrenamtlich. Diese Verfügbarkeit von Bezugspersonen über das Hilfeverhältnis hinaus ist sehr wünschenswert. Gleichzeitig ist im Hilfesystem anzuerkennen, dass der Übergang verlässliche Partner voraussetzt und dies in der Hilfeplanung hinreichend zu würdigen ist. Übergänge sind nicht im Eiltempo gestaltbar und ebenso wenig jenseits stabiler Vertrauensbeziehungen. Zudem dürfen Bildungschancen nicht an der Schwelle zum Erwachsenwerden gebremst werden. Mit der Überforderung im Übergang schwinden häufig aber die Kräfte für den Erwerb von Schul- und Ausbildungsabschlüssen. Dies ist umso bedenklicher, weil gerade Bildungserfolge positiv auf die biografische Verarbeitung und die Lebensbewältigung zurückwirken (Zeller 2012).

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die besonderen Bedürfnisse der Care Leavers insgesamt stärker in der fachpolitischen Diskussion zu berücksichtigen sind. Dazu gehört auch die Stärkung sozialer Ressourcen z.B. durch den Aufbau von Netzwerken für Care Leavers. Daneben bedarf es einer wirksamen Lobbyarbeit, in der sich FachvertreterInnen und andere Interessierte für die Rechte von Care Leavers einsetzen – wie dies bereits sehr erfolgreich in anderen Ländern geschieht.¹

¹ Großbritannien und Irland: www.leavingcare.org; www.epiconline.ie; www.careleavers.com

Die internationalen Beispiele zeigen, dass eine rechtlich und konzeptionell gefestigte Übergangsbegleitung diesen Prozess nachhaltig positiv beeinflussen kann.

Literatur

- Andresen, S. (2005): Einführung in die Jugendforschung. Darmstadt
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): 14. Kinder und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin
- Brake, A./Büchner, P. (2011): Bildungsort Familie. Habitusgenese im Netzwerk gelebter Familienbeziehungen. In: Lange, A./Xyländer, M. (Hrsg.): Bildungswelt Familie. Weinheim u. a. S. 142-166
- Kindler, H./Küfner, M./Thrum, K./Gabler, S. (2011): Rückführung und Verselbstständigung. In: Kindler, H. et al. (2011) (Hrsg.): Handbuch Pflegekinderhilfe. 2. Auflage. München. Deutsches Jugendinstitut e. V. S. 614-666
- Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe (Hrsg.) (2012): Übergänge in die Zeit nach dem Heim. Ergebnisse aus dem Projekt mit ehemaligen Jugendlichen aus den Erziehungshilfen. Münster
- Köngeter, S./Schröer, W./Zeller, M. (2012): Statuspassage: „Leaving Care“ – Biographische Herausforderungen nach der Heimerziehung. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. 8. Jg. Heft 3. S. 261-276
- Leven, I./Quenzel, G./Hurrelmann, K. (2010): Familie, Schule, Freizeit. Kontinuitäten im Wandel. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. 16. Shell Jugendstudie. Frankfurt a. M. S. 53-128
- Papastefanou, C. (2006): Ablösung im Erleben junger Erwachsener aus verschiedenen Familienstrukturen. In: Zeitschrift der Erziehung und Sozialisation. 26. Jg. Heft 1/2006. S. 23-35
- Rietzke, T.H./Galuske, M. (2009): Junges Erwachsenenalter. Hohengehren
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2009): Im Blickpunkt. Jugend und Familie in Europa. Wiesbaden
- Zeller, M. (2013): Bildungsprozesse von Mädchen in den Erziehungshilfen. Weinheim und München



Dr. Severine Thomas ist diplomierte Sozialmanagerin/Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin und hat 2009 über das Thema „Organisationskulturen in der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe“ promoviert.

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Stiftung Universität Hildesheim ging sie in dem 2013 endenden Forschungsprojekt „Nach der stationären Erziehungshilfe – Care Leavers in Deutschland“ auf internationaler Ebene Modellen guter Praxis zur sozialen Unterstützung für Care Leaver beim Übergang ins Erwachsenenalter nach.

PFAD Broschüren

- Ehrenamtliche Vormundschaft und Pflegschaft insbesondere für Pflegekinder (2008)
- Pubertät – Pflege- und Adoptivkinder im „Umbruch“! (2009)

Bestellbar zu je 1,00 EUR plus Versandkosten:

PFAD Bundesverband e.V., Oranienburger Straße 13–14, 10178 Berlin, E-Mail: info@pfad-bv.de

